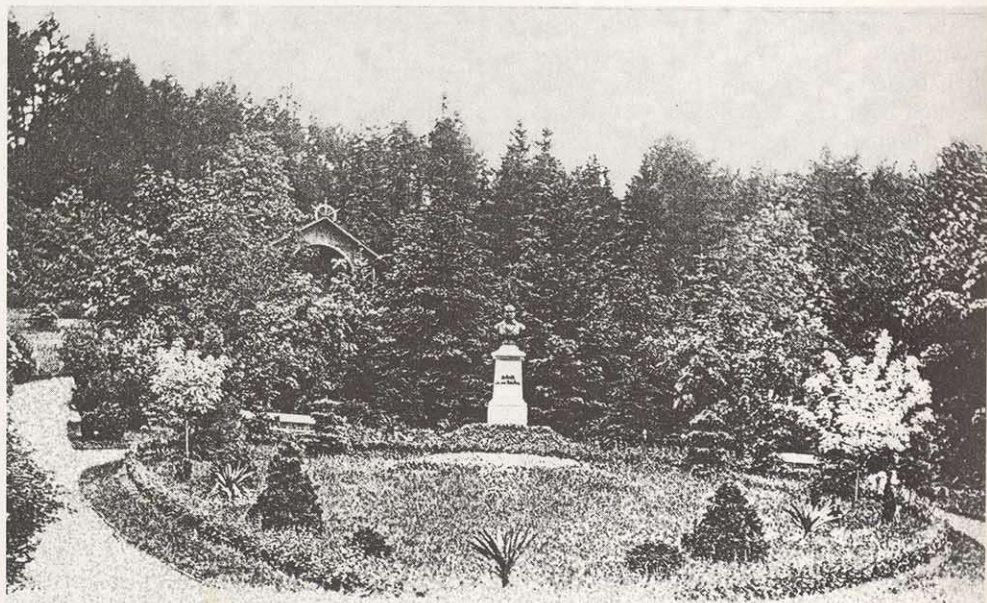


## Der Ballinghain in Bad Kissingen – einst geliebt – heute fast vergessen

Sorgfältig geplant, liebevoll gepflegt, hin und wieder von Sponsoren bedacht, so entstand ab 1890 eine der ehemals schönsten Parkanlagen Kissingsens. Heute vom Ostring durchschnitten, durch Großbauten verkleinert und immer wieder von mutwilligen Zerstörungen heimgesucht, strahlen seine verbliebenen Reste trotz allem noch Würde und Gelassenheit aus, lohnt es sich, die Parklandschaft und das Finsterbergwäldchen zu durchwandern. Inzwischen sorgen Sichtschneisen, alte und neue Ruhebänke und ein Pavillon für Ruhen und Schauen. Nur das alte Café Ballinghain mit seinem wunderschönen Kastanien-Biergarten ist nach dem Brand nicht wieder auferstanden.

Angefangen hat alles mit dem Arzt Dr. Franz Anton Balling, der sich 1834 als erster Brunnen-(Bade-)arzt in Kissingen niederließ. Geboren 1800 in Sulzfeld i. Gr. als Sohn eines Lehrers, verbrachte er seine Kindheit in Neu-

stadt/S., besuchte das Gymnasium in Münsterstadt und studierte in Würzburg Medizin. Durch Tüchtigkeit und gute Heirat kam er schnell zu Ansehen (Hofrat, Adel, Orden) und Wohlstand. Seine vielseitigen Interessen zeigten uns einen universell gebildeten Mann, denn neben Theologie, Philologie, Beschäftigung mit Schriftstellerei und fremden Sprachen befasste er sich auch mit Gartenbau und Landwirtschaft. So erwarb er in den 40/50er Jahren mit großem Kostenaufwand Grundstücke vom Bahnhof ausgehend in Richtung Schlossberg. Hier pflanzte und pflegte Balling eigenhändig Obstbäume und gab das, was er als bewährt erkannte, vor allem als Obstbaumzüchter, an die Landwirte weiter. Als Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins suchte er in Stadt und Land seine Ideen einzubürgern. Seine soziale Einstellung zeigte der großzügige Stifter in der Gründung einer landwirtschaftlichen Hilfskasse.



Der Ballinghain mit dem Denkmal für Balling

(Foto ca. 1900)



Obwohl es sein Wunsch war, dass diese Ballingsche Gartenanlage auch nach seinem Tode (1875) weiter bestehen sollte, entschlossen sich die Erben 1889 doch zu einem Verkauf der ca. 24,5 ha großen und 18000,- Mk. teuren Grundstücke an die Stadt. Vor allem die Verschönerungs-Commission setzte sich nun energisch dafür ein, dass auf dem Grundstück eine öffentliche Parkanlage entstehen sollte und so schaltete sie nicht nur den Kissinger Königlichen Hofgärtner A. Singer ein, sondern bat auch den Oberinspektor des königlichen Botanischen Gartens in München, Herrn Kolb, nach Kissingen zu kommen und Vorschläge für den Park zu machen. Kolb kam tatsächlich in die Stadt, obwohl ihm im voraus schon angekündigt wurde, dass der Verein ihm die Reisekosten nicht bezahlen könnte, gab Ratschläge für die Pflanzungen, machte einen Entwurf (leider verschollen) und schlug vor, den Park in 2–3 Jahren herzustellen. Alternativ wurde noch der hier ansässige Kgl. Hofgärtner Singer um eine Planung gebeten, die dieser am 31. 8. 1889 abgab und deren Wortlaut hier abgedruckt werden soll, weil sie die Grundlage der späteren Gestaltung darstellt:

„.... Eine spezielle Liste geeigneter Gehölze braucht hier nicht gegeben zu werden, da bei den ganz verschiedenartigen Bodenverhältnissen der einzelnen Parzellen fast alle winterharten Gehölze passende Verwendung finden können. Dagegen ist auf die Verteilung der Gehölzarten auf die einzelnen Gruppierungen das größte Gewicht zu legen und zwar werden die den Wald begrenzenden neuen Partien fast ausschließlich aus Waldpflanzen bestehen können und auch in der Pflanzweise waldartigen Charakter tragen und von da aus allmählich ein Übergang zur Parkscenerie stattfinden. Die beiden Haupteingänge – am Hotel Zapf und am Eisenbahndurchlaß – sind mit besonders reichen Gruppierungen zu umgeben, dagegen wird der Hügel zwischen Obstplantage und Finsterberg – der ganz geringen Bodenverhältnisse halber – einfach mit Schwarzkiefern und Buchen aufzuforsten sein und in gleicher Weise sind die Stellen am Finsterberg selbst zu behandeln, denn auch da verbietet der sterile, dürre Kiesboden eine Anpflanzung feiner Parkgehölze. Die aller-

dings höchst kümmerliche Obstplantage soll dem Wunsch des Begründers gemäß erhalten bleiben, zum wenigsten bedarf sie eben einer ausgiebigen Melioration (Bodenverbesserung), sonst würde sie wohl den guten Eindruck des ganzen Parks verderben. Vor allem müssen große neue Baumscheiben hergestellt und die Bäume richtig gedüngt werden, dann sind die Bäume von dem dünnen und überflüssigen Holz und den zahlreichen Flechten zu reinigen und von den viel zu dicht gepflanzten Zwergobstbäumen sind die geringwertigen alle auszumerzen. –

Die ohnehin im Absterben begriffene Kirchenplantage im sog. Ballingwäldchen ist ganz auszuroden und da sich der Platz wegen seiner geschützten, rings von Wald umgebenen Lage sehr gut für einen später anzulegenden Spielplatz eignen dürfte, so ist derselbe einstweilen entsprechend mit Schattenbäumen anzupflanzen.

Bei Veranschlagung der Rasenflächen konnten nur Grasplätze aus einem Gemisch von Klee und Grasarten in Betracht kommen, da wegen schlechter Bodenverhältnisse und Wassermangels ein feiner, kurzgeschnittener Parkrasen nie zu erhalten ist, während Klee-grasgemenge auf unserem kalkreichen Boden im allgemeinen gut gedeiht und relativ hohe Erträge liefert. Da die allerdings wünschenswerte Erbauung einer kleinen Restauration vorläufig unterbleiben soll, so konnten die zugehörigen Anlagen weder im Plan noch im Kostenvoranschlag vorgesehen werden, jedoch wird die Erbauung einer Zufluchtstätte bei plötzlich eintretenden Gewittern etc. nicht zu umgehen sein, und wird als geeignetsten Punkt dafür der Hügel zwischen Finsterberg und Obstplantage mit seiner großen Aussicht in Vorschlag gebracht.

Zur Erholung müder Spaziergänger sind außerdem neben den Wegen an geeigneten Punkten Ruhebänke – nach dem hier gebräuchlichen Modell aufzustellen; zur Orientierung sind noch einige Wegweiser an den Hauptkreuzungen anzubringen.“

Ein riesiges Problem war natürlich die Finanzierung des Projektes, nachdem Singer einen Kostenvoranschlag von ca. 11000,-



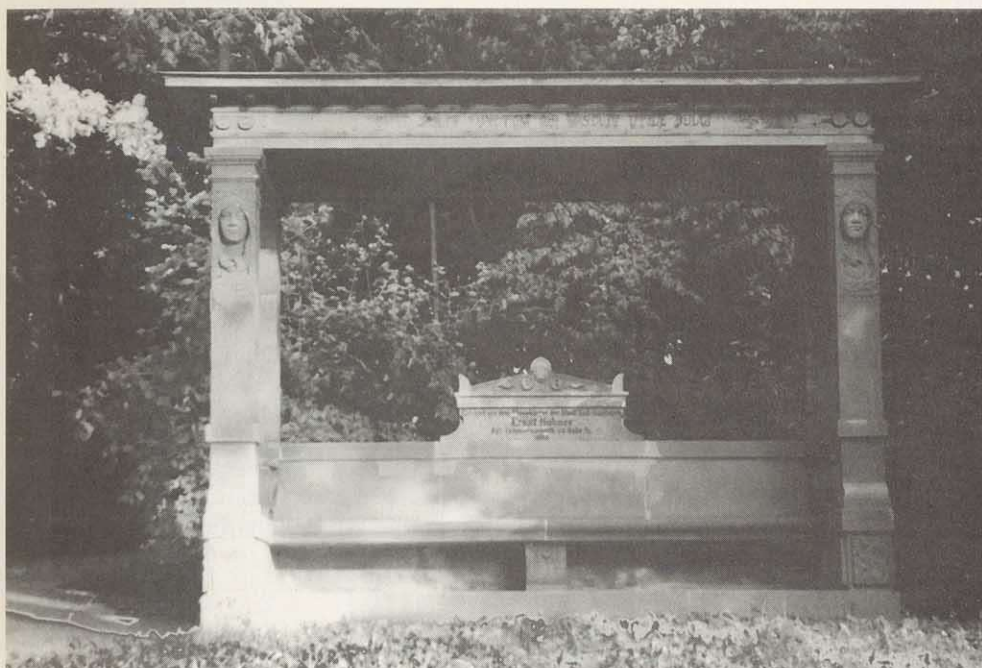
Mk., und zwar für Wege (5870), Pflanzungen (3108), Rasenflächen (868), Bänke, Halle, Geräte (1153) berechnete. Um Kosten zu sparen schlug Singer vor, Bäume und Sträucher des Friedhofs am Holzhof, die gut verpflanzbar waren und die auch schon der Stadtgärtner C. Hartdegen empfohlen hatte, für den Ballinghain zu verwenden. Die Stadt behauptete aber, sie bräuchte die Pflanzen für einen städtischen Anzuchtgarten am Dummentaler Weg. Die erforderlichen Fichten und Buchen wurden nun gegen „Vergütung“ aus dem Stadtwald und Nüdlingen geholt. Anfragen an die Forstämter von Hassenbach, Geroda, Gefäll und der Coudenhovenschen Verwaltung wurden alle abschlägig beschieden. 1893 wurden noch einmal 50 Stück 5–6 jährige Birken und Eichen aus dem Stadtwald und Bäume und Sträucher bis aus Kassel und Aschaffenburg nachgekauft, die der Verschönerungsverein bezahlen durfte.

Es war also damals gar nicht so leicht, die benötigten Pflanzen zu beschaffen, die ja groß genug sein mussten, um dem Park schon ein „fertiges Aussehen“ zu verleihen. Der schon erwähnte Kostenvoranschlag erschien wohl allen am Entstehen des Parkes Beteiligten zu hoch, um diese gleich aufbringen zu können und so sollten die von Singer vorgeschlagenen 3 Jahre für die Ausführung auf 10 Jahre gestreckt werden. Die Regierung von Unterfranken, die 1889 das Vorhaben der Verschönerungs Kommission lobend anerkannte, hielt diese 10 Jahresfrist für zu lang und schlug vor, dass auch die Stadtgemeinde sich an den Kosten beteiligen und die Arbeiten im Akkord vergeben werden sollten, wodurch man sich eine Preisminderung erhoffte. Am 10. 10. 1889 wurde dann im Sitzungsprotokoll eine Anlagezeit von 6 Jahren festgelegt, wobei von der Stadt 500,- Mk., der Verschönerungs Kommission 700,- Mk. und der Badetaxkasse 500,- Mk. jährlich zur Verfügung gestellt werden sollten. Nachdem nun die Finanzierung stand und die Arbeiten im Akkord vergeben waren, konnten die Erdarbeiten im Frühjahr 1890 beginnen und der Ballinghain nahm langsam aber stetig seine Form an. Ein Vertrag mit der Bahn gestattete gegen eine Anerkennungsgebühr von 1,-Mk. jährlich die Benutzung eines Durchlasses für

einen Promenadeweg. Besonders elegant löste die Stadt noch ein Problem, das sich aus dem Hüterecht der Reiterswiesener ergab, die ihr Vieh „schon immer“ in den oberen Teil des geplanten Hains und wohl auch in den Finsterberg trieben. Dieses Hüterecht wollte Kissingen ablösen und bat deshalb um eine Preisvorstellung der Reiterswiesener. Als diese aber mit 2125,- Mk. reichlich hoch ausfiel – verglichen mit den Gesamtkosten von 11000,- Mk ein enormer Preis – beauftragte der Rat den städtischen Gärtner und den Förster, das Gelände aufzuforsten, denn nun konnten sie das „Eintreiben der Rinder“ verbieten, bis die Pflanzen „dem Maule der Rinder entwachsen sind“.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz entstand nun eine Parkanlage mit Schutzhütte, Brücke über die Schlucht zum Finsterberg, Spielplatz, einem Wasserreservoir oberhalb des Bahnhofs (1894), einem Festplatz (1895), der wohl zwischen Finsterberg und dem inzwischen abgebrannten Café Ballinghain bestanden haben dürfte und unter dessen wunderschönen Kastanien später ein Biergarten einlud. Im Jahre 1900 wurde zum 100. Geburtstag Ballings ein Denkmal mit einer kleinen Anlage vor der Schutzhütte errichtet. Der heutige Standplatz des Denkmals mit der Büste des „Hofrat Dr. von Balling“ dürfte in etwa der originale Standort sein, denn dahinter sind noch die Fundamente der Hütte zu finden. Auch eine kleine Muschelkalkanlage mit Vogeltränke gibt es noch am Weg entlang des Drahtzaunes, der das Krankenhausgrundstück abgrenzt. Das Grundstück, auf dem heute das Krankenhaus steht, war einmal die Maifestwiese mit Blockhütte und einem gußeisernen Jugendstilbrunnen, zu dem alljährlich die Kinder der Kliegl-Volksschule zogen, um hier ihr Fest zu feiern. Nur der Brunnen ist noch vorhanden und steht nun in der Prinzregentenstr. 13. Da es immer wieder noble Spender gab, konnte die Anlage ständig verschönert, erhalten und gepflegt werden. So entstanden 1899 und 1900 die Ruhebänke der Ehrenbürger Hübner und Siechen. Beide waren treue Kurgäste und hatten für ihren 25 jährigen Besuch des Bades die Ehrenbürgerwürde erhalten. Hübner war ein erfolgreicher Fabrikant von Pumpen, Filter-, Kühlanlagen





Die sog. Hübnerbank (Detail s. Bild unten)

Fotos: G. Wulz

u. ä. aus Halle und Siechen ein Privatier aus Berlin. Ein Tempelchen, das der Ehrenbürger Güterbach errichten lassen wollte, wurde zwar nicht genehmigt, die gestifteten 2000,- Mk. aber gerne angenommen. Den größten Betrag von 150000,- Mk. hinterließ 1918 die Großherzoglich Sächsische Kammersängerin Pauline Horson-Brügelmann zur Pflege und Gestaltung der Anlagen. Ihr und ihrem Mann, Dr. Moritz Gottfried Brügelmann aus Cromford zu Ehren wurde 1922 eine kleine Anlage mit Denkstein und Ruhebänken am Finsterberg mit Blick zur Botenlaube errichtet. Die etwa 1995 entwendete Bronzeplatte begann mit folgender Inschrift: „Errichtet zur Erinnerung an zwei treue Freunde der Stadt Bad Kissingen und des Thales der Saale mit seinen Quellen, Bergen, Wiesen und Wäldern...“



Leider musste der Ballinghain mit dem Finsterberg, auf dem es auch einmal Skisprungschanzen gab, nicht nur erhebliche Eingriffe durch den Bau des Ostringes und des Elisabeth-Krankenhauses hinnehmen, sondern auch mutwillige Beschädigungen und Naturkatastrophen. Einen Waldbrand gab es am 15. 5. 1891 am Finsterberg, der dank der kräftigen Mithilfe Reiterswiesener Einwohner gelöscht werden konnte. Dafür durften 9 besonders eifrige Helfer auf Kosten der Stadt im Albertschen Wirtshaus mit 36 Litern Bier ihren Durst löschen und eine Dienstmagd erhielt 3,- Mk. als Anerkennung. Im Jahre 1902 wurde die erste größere Beschädigung „von loser Hand“ an Pflanzungen, Wegweisern und Warnungstafeln mit einem Schaden von ca. 200,- Mk. gemeldet und 1916 die Holzbrücke stark beschädigt,

deren Geländer ab- und ihre Dielen herausgerissen, so dass sie 1919 beseitigt werden musste und erst nach Mahnungen der Bürger und eine Geldsammlung 1922 wieder errichtet werden konnte. Obwohl seit 1900 ein Aufseher mit Dienstmütze für 1,90 Mk. Taglohn die Aufsicht verrichtete – er musste dafür noch die Wege reinigen und Schweine füttern – kam es wohl immer wieder zu Diebstählen und unerlaubter Nutzung des Hains. So wurde eine Reiterswiesnerin ermahnt kein Gras zu schneiden, da der Grasschnitt verpachtet sei und der Generalarzt des königlichen Reservelazarets bat darum, einen Soldaten, der Rosen abbrach und dem Aufseher sagte, er werde dies morgen wieder tun, energisch zurechtzuweisen. Allerdings konnte der angebliche Soldat nie ausfindig gemacht werden. Auch ein Reiterswiesener Bauer, der mit seinem Fuhrwerk Mehl von der Lindesmühle holte und durch den Ballinghain fuhr (1902), wurde ermahnt, denn den Bewohnern von Reiterswiesen und Arnshausen sei „die Benutzung und das Begehen nur auf Ruf und Widerruf erlaubt“. So wollte die Stadt wohl ein Gewohnheitsrecht verhindern. Auch in neuerer Zeit, in der der Park wohl etwas in Vergessenheit geriet, ereigneten sich Sachbeschädigungen. Es wurde vor allem die besonders attraktive Hübnerbank in den 90er Jahren gleich zweimal erheblich beschädigt,

den Faunsköpfen an der Siechenbank die Nasen abgeschlagen und die Gedenkplatte für Horson-Brügelmann herausgerissen und gestohlen. Allein die Restaurierung der Hübnerbank aus Sponsorenmitteln beträgt ca. 4500,- DM!

Wieder entstanden sind erfreulicherweise die Sichtschnitten zur Stadt und zur Botenlaube und ein Pavillon am Finsterberg. Stadtgärtnerei (Ballinghain) und Kurgärtnerei (Finsterberg) bemühen sich sehr um die Pflege und den Erhalt der Anlage, damit wir vielleicht eines Tages wieder ähnlich sprechen können, wie ein Leserbriefschreiber von 1921: „Zu den bequemsten und daher beliebtesten Spazierwegen in nächster Nähe unserer Stadt gehören wohl nach allgemeiner Ansicht die Wege im Ballinghain, dem städtischen Park.“

### Quellen:

Saale Zeitung, Bayer. Nachrichten, 8. 2. 1900

Saale Zeitung, Zum hundertsten Geburtstage des k. b. Hofrathes Dr. Franz Anton von Balling, 8. 2. 1900

Stadtarchiv Bad Kissingen, Ballinghain, C 556

Stadtarchiv Bad Kissingen, Notariatsurkunde, 1889, Nr. 174

*Paul Geißendörfer*

## Nikolaus von Kues und das Zisterzienserkloster Heilsbronn

Bei seiner großen Legationsreise vom März 1451 bis März 1452 durch Deutschland gelangte Nikolaus von Kues auch in das Zisterzienserkloster Heilsbronn, führte mit dem Markgrafen ein Gespräch und übernachtete dort.

Schon vorher hatte Nikolaus von Kues auf dem Konzil von Basel (1431–1447) mit Heilsbronn zu tun, wo er als Jurist und Sach-

walter verschiedener Auftraggeber tätig war und seit 1436 auch die Interessen des Klosters Heilsbronn und seines Abtes Ulrich Kötzer (1433–1462) vertrat.

Ein Ergebnis wohl auch seiner Tätigkeit für das Kloster auf dem Baseler Konzil war, dass „das Konzil 1439 dem Abt und seinen Nachfolgern den Gebrauch der bischöflichen Insignien Mitra, Ring und Stab zuerkannte.